

Wissen > Gesundheit > Braucht mein Kind Logopädie? Eine Hilfestellung für Eltern



Ungefähr jedes sechste bis siebte Kind zählt zu den "Late Talkern": Sie tun sich mit dem Sprechenlernen schwer, was häufig vor allem genetische Ursachen hat

© Phanie - Sipa Press / Alamy Stock Photo

**GEO+** SPRACHENTWICKLUNG

## Braucht mein Kind Logopädie? Eine Hilfestellung für Eltern

**Mehr und mehr Kinder leiden unter Sprachproblemen. Wie früh sollten Eltern ihre Sprösslinge gezielt unterstützen? Und wer benötigt eine therapeutische Intervention? Ein Ratgeber**

von [Dela Kienle](#)  
12.02.2025, 08:53 • 8 Min.

**MERKEN**

Die Grenzen der Sprache sind die Grenzen meiner Welt", sinnierte der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein. Er dachte dabei wohl nicht an Kleinkinder – doch sein Ausspruch passt auch auf die Allerjüngsten: Wort für Wort vergrößern sie die Grenzen ihrer Welt, indem sie zunehmend ihre Beobachtungen und Wünsche äußern, sich mitteilen lernen. Leider gilt auch das Gegenteil: Wenn ein Kind sprachlich hinterherhinkt, kann es sich schlechter ausdrücken und wird öfter missverstanden. Selbst leichtere Störungen im Spracherwerb können die Kleinen verunsichern, einsam machen und ihre Entwicklung stark beeinträchtigen.

Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass bei einer immer größeren Gruppe der Spracherwerb alles andere als glatt verläuft. Niedersachsen etwa analysierte 2024 die Daten von 224.000 Kindern und stellte fest, dass jedes vierte Kind vor seiner Einschulung unter Sprachproblemen leidet – mehr, als statistisch zu erwarten wäre. Erst vor wenigen Wochen veröffentlichte Baden-Württemberg neue Zahlen: Dort hat inzwischen sogar ein Drittel der Vorschulkinder einen intensiven sprachlichen Förderbedarf. Werden die Probleme nicht früh gelöst, verschärfen sie sich in späteren Jahren nur noch mehr. Eine aktuelle Datenauswertung der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH) zeigt etwa, dass inzwischen fast neun Prozent der Sechs- bis 18-Jährigen eine logopädische Therapie absolvieren: In den zehn Jahren zwischen 2012 und 2022 ist die Anzahl um rund 59 Prozent gestiegen.

### Um den ersten Geburtstag sprechen Kinder die ersten Wörter

Was also läuft schief? Ist Sprechenlernen nicht etwas Natürliches, das von allein in Gang kommt? Tatsächlich ist ein Fötus schon im Mutterleib für Sprachlaute empfänglich. Neugeborene lauschen lieber menschlichen Stimmen als etwa einer mechanischen Spieluhr. Und ab ungefähr vier Monaten begreifen sie erste Wörter, beispielsweise ihren Namen: Was für eine Leistung, ihn aus einem einzigen, großen Lautstrom herauszufiltern – aus all dem Gepolauer der Erwachsenen! Gleichzeitig brabbeln, lallen und gurren Babys natürlich zunehmend selbst: Anfangs ähneln sich ihre Laute verblüffend, ob sie nun in Deutschland, Japan oder dem Senegal zur Welt gekommen sind. Doch ab ungefähr sechs Monaten spezialisieren sich die Kleinen auf die Klänge ihrer Muttersprache. Um den ersten Geburtstag herum beginnt das Kind dann meist zu sprechen.

Zu den ersten Wörtern gehören häufig "Mama", "Papa" und ein entschiedenes "Nein!", ebenso Gegenstände wie "Ball". Die Aussprache ist oft noch vereinfacht: "Auto" klingt vielleicht eher wie "Ato", "Flasche" wie "Sasse". Zwischen 17 und 23 Monaten setzt meist der große Wortschatzspurt ein. An ihrem zweiten Geburtstag plappern die Kleinen normalerweise etwa 150 bis 300 Wörter und bilden oft bereits Zweiwortsätze wie "Mama weg!" oder "Teddy da!". Ältere Kindergartenkinder beherrschen im Idealfall ihre Erstsprache fließend. Natürlich machen sie noch Fehler. Aber wenn sie etwas erzählen, benutzen Vier- oder Fünfjährige normalerweise Mehrzahl- und Vergangenheitsformen, kennen Präpositionen wie "auf", "über" oder "unter" und die korrekten Artikel.

So weit die Theorie – der Durchschnitt. Doch natürlich ist jedes Kind einmalig und lernt Sprache in eigenem Tempo. Niemand sollte sich umgehend sorgen, weil gleichaltrige Kleinkinder schon früher und gekonnter plaudern als der eigene Nachwuchs. "Gerade bei jüngeren Kindern haben Eltern, die nicht durch eigene existenzielle Probleme abgelenkt sind, ein meist sehr gutes Gespür dafür, wann ihr Kind ein echtes Problem entwickelt", schreibt der Bundesverband für Logopädie auf seiner Homepage. Und: "Es gibt viele Gründe, warum die Sprachentwicklung eines Kindes auffällig sein kann, ohne dass direkt eine Sprachstörung vorliegt."

### Es gibt Sprachstörungen, und es gibt Sprechstörungen

Fachleute unterscheiden zwischen Sprachstörungen und Sprechstörungen. Letztere können auch Laien recht einfach erkennen: Das Kind hat Mühe, Wörter oder Klänge auszusprechen oder sich flüssig verständlich zu machen. Ein "Kannst du mir helfen?" klingt dann beispielsweise wie "Tannst du mir hefen?", weil das 'k' durch 't' ersetzt und das 'l' ganz ausgelassen wird. Anfangs ist es ganz normal, dass Kinder Wörter stark vereinfachen. Doch mit ungefähr dreieinhalb Jahren können viele von ihnen die meisten Laute richtig aussprechen. Manche sind schwierig und klappen oft erst im letzten Kindergartenjahr – etwa Zischlaute wie s, ß, z und x, die eine fein abgestimmte Koordination der Zungenmuskeln voraussetzen. Außerdem klingt das "s" oft gelispelt, wenn ein oder zwei vordere Milchzähne fehlen. Als Faustregel gilt: Falls ein vier- oder fünfjähriges Kind mehrere Laute nicht korrekt ausspricht oder gar oft von Fremden nicht verstanden wird, sollte man mit dem Kinderarzt oder der Kinderärztin sprechen. Die können dann eine Therapie verschreiben, beispielsweise in einer Logopädiepraxis.

Schwieriger ist es für Eltern zu beurteilen, ob sich bei ihrem Kleinkind eine Sprachstörung anbahnt. Darunter versteht man Probleme in der korrekten Verwendung von Wörtern, Sätzen und Grammatik. Schon rund um den zweiten Geburtstag sollten Mütter und Väter deshalb aufmerksam werden, wenn ihr Kind – statt der üblichen 150 bis 300 Wörter – insgesamt weniger als 50 Wörter spricht, sich ansonsten aber altersgerecht entwickelt. Es gehört dann zu den sogenannten "Late Talkern", den "Spätsprechern".

Normalerweise wird das auch vom Kinderarzt oder der Kinderärztin bei der U7-Untersuchung festgestellt, die rund um diese Zeit stattfindet. Wer sich Sorgen macht, sollte den Spracherwerb gezielt ansprechen und auf Folgeuntersuchungen drängen – zunächst auf einen Sprachentwicklungstest, den meist eine Fachperson aus dem Bereich der Logopädie oder Sprachtherapie abnimmt. Sie überprüft gründlich den Wortschatz, die Grammatikkenntnisse und die Aussprache des Kindes. Aber auch, wie gut das Kind Wörter und Sätze begreift, und wie stark es Mimik und Gestik benutzt, um seine Wünsche mitzuteilen.

### Jungen häufiger betroffen als Mädchen


Eltern von Late Talkern dürfen sich trösten: Sie stehen nicht alleine da! Ungefähr jedes sechste bis siebte Kind ist betroffen – also eine beachtliche Gruppe. Jungen drei bis vier Mal häufiger als Mädchen. Dass diese Kinder sich mit dem Sprechenlernen schwertun, hat vermutlich vor allem genetische Ursachen. Oft gibt es nahe Verwandte, die ebenfalls spät mit dem Sprechen begonnen haben. Die Kleinen haben auch keine grundsätzlichen Denkprobleme: Ihnen fällt einfach die Verarbeitung von Sprache schwerer, sodass sie beispielsweise länger brauchen, um neue Wörter zu lernen.

Darum ist es besonders wichtig, dass sie gut hören können, was andere Menschen zu ihnen sagen. Ein wichtiger Schritt ist also, das Gehör des kleinen Spätsprechers untersuchen zu lassen, idealerweise in der Päudiologie, einer auf Kinder spezialisierten Einrichtung. Schließlich leiden viele Kleinkinder – oft unbemerkt, beispielsweise nach Erkältungen – unter zeitweiligen Hörstörungen, weil sich Flüssigkeit hinter dem Trommelfell angesammelt hat.

Gut zu wissen: Es ist ein Vorurteil, dass es normal sei, wenn mehrsprachige Kinder erst später sprechen lernen. Sie sollten ebenso wie einsprachige Kinder mit 24 Monaten mindestens 50 verschiedene Wörter beherrschen. Die werden sprachübergreifend gezählt, müssen also keineswegs alle deutsch sein. Ist die Sprachentwicklung bei mehrsprachigen Kindern verzögert, sollte man das genauso abklären lassen wie bei einsprachigen Kindern.

Bei mindestens einem Drittel der Late Talkers lösen sich alle Sorgen in Wohlgefallen auf: Der Knoten platzt bei ihnen einfach etwas später, und an ihrem dritten Geburtstag plaudern sie wie die meisten Gleichaltrigen. In der Wissenschaft nennt man diese Gruppe die "Late Bloomers", die Spätzünder. Etwa zwei Drittel der Betroffenen hingegen schafft es nicht von selbst, den Rückstand bis zum dritten Geburtstag aufzuholen. Oft ist dann von einer richtigen Sprachentwicklungsstörung die Rede. Bei der U7a-Untersuchung in der Kinderarztpraxis, die um diesen Zeitpunkt herum ansteht, können nochmals verschiedene Tests durchgeführt werden. Eine manifeste Störung sollte möglichst zügig logopädisch behandelt werden. Da die Wartezeiten für einen Therapieplatz oft lang sind, gilt es nun, keine Zeit zu verlieren.

### Auch Eltern können sich schulen lassen

Leider kann man nicht voraussehen, welches Kind einfach mehr Zeit zum Sprechenlernen braucht – und welches auf eine hartnäckige Störung zusteuert. Ein besonders einfaches Risiko haben aber Zweijährige, die nicht nur wenig sprechen, sondern auch Wörter und einfache Sätze nur mühsam verstehen. Ihre Eltern sollten idealerweise nicht abwarten, sondern direkt aktiv werden. Das heißt in dieser Phase: Nicht die Zweijährigen gehen selbst zur Therapie, sondern die Erwachsenen lernen, wie sie den Spracherwerb der Kleinen gezielt unterstützen können. Eines der bekanntesten Konzepte dafür ist das [Heidelberger Elterntraining](#) , das bundesweit unter anderem in Logopädie-Praxen angeboten wird.

Die Psychologin und Sprachforscherin Anke Buschmann, die das Programm entwickelt hat, beobachtet, dass die verunsicherten Eltern ihrem kleinen Late Talker zwar gerne helfen wollen, dabei aber oft unabsichtlich die Sprechfreude des Kindes ausbremsen. "In dem Wunsch, das Kind gezielt sprachlich zu fördern, neigen viele Eltern zu expliziten Korrekturen, fordern das Kind zum Nachsprechen auf oder probieren, so zu tun, als hätten sie es nicht verstanden", sagt sie. Ein anderes Problem: Viele Erwachsene reden besonders eifrig auf den kleinen Late Talker ein, damit er viel Sprache hört. Dabei versuchen sie häufig, seine Aufmerksamkeit gezielt auf etwas zu lenken und ihm ein Wort beizubringen. "Wichtig ist aber vielmehr, dass man feinfühlig und prompt reagiert, was das Kind sich für etwas interessiert."

Angenommen, das Kind sieht zum Beispiel, wie ein Vogel auf einen Baum fliegt. Vielleicht zeigt es auf ihn, macht ein Geräusch, eine Geste, oder benutzt das Kinderwort "Piep, piep!" Im Alltag finden sich unzählige solcher Gelegenheiten, um auf das Kind einzugehen – und die passende sprachliche Information zu liefern. Die Mutter oder der Vater könnten jetzt zum Beispiel sagen: "Ja, der Vogel fliegt auf den Baum!" Das Wort Vogel wird dabei besonders deutlich betont – und auch eine Geste wie Flügelschlagen macht deutlich, worum es geht. Wenn ein Kind etwas nicht richtig sagen kann, ergänzt man kurz und einfach, was fehlt. Auf "Au haben" antwortet man also zum Beispiel: "Du möchtest auch etwas trinken."

Man sollte Kinder auch nie zum Nachsprechen eines bestimmten Wortes anhalten, empfiehlt Buschmann – oder ihnen sagen, dass ein Wort oder ein Satz falsch seien. "Dadurch verlieren sie womöglich die Lust am Sprechen." Stattdessen gilt auch hier: In einem einfachen, kurzen Satz das Wort selbst korrekt wiederholen. Das muss auch nicht nach jedem Fehler sein. Schließlich will man ja im Gespräch bleiben!

### Bilderbücher bilden eine gute Lernbasis

Besonders gut zum gemeinsamen Sprechen-Üben eignen sich Bilderbücher. Wichtig ist, dass das Kind zum Beispiel, damit über seine Themen gesprochen wird. Es darf selbst das Buch aussuchen, festhalten, die Seiten umblättern, womöglich ganz hinten anfangen – und es darf als Erstes auf etwas deuten oder etwas sagen. "Erwachsenen fällt das Abwarten oft zunächst schwer. Sie finden rasch etwas im Buch, was sie ihrem Kind zeigen und erklären wollen", sagt Buschmann. Aber ein Kind lernt neue Wörter leichter, wenn es um Dinge oder Handlungen geht, für die es sich wirklich interessiert. Beim gemeinsamen "Lesen" sollte es ruhig sein. Idealerweise schauen sich nur Mama oder Papa mit dem spätsprechenden Kind das Buch an, ohne ein älteres Geschwisterkind, das schon gut spricht. Der Erwachsene sollte gut sehen können, wohin der Blick des Kindes fällt. Natürlich gilt: Schnuller aus dem Mund, damit es motiviert ist, selbst zu sprechen.

Die Wirksamkeit des Heidelberger Elterntrainings wurde wissenschaftlich nachgewiesen. 75 Prozent der Spätsprecher, deren Bezugspersonen geschult wurden, hatten bis zum dritten Geburtstag den sprachlichen Rückstand aufgeholt. Viele Methoden helfen im Übrigen nicht nur, um einen kleinen Late Talker zu unterstützen: Es ist für die Entwicklung aller Kinder wichtig, dass die Erwachsenen um sie herum feinfühlig auf ihre Sprechversuche eingehen, dass viel gemeinsam geplaudert, gespielt und mit den Kindern gelesen wird.


Doch daran mangelt es häufig – insbesondere in Familien, die unter sozialen und ökonomischen Belastungen leiden. "Manchmal sind Eltern so mit ihren Problemen beschäftigt, dass ihnen Zeit und Aufmerksamkeit für das Gespräch mit ihren Kindern fehlt", beobachtet der Bundesverband für Logopädie.

### Digitale Medien verdrängen direkte Kommunikation

Probleme entstehen auch zunehmend durch die intensive Nutzung von Smartphone oder anderen digitalen Medien, die in vielen Familien die direkte Kommunikation verdrängen. In einer Studie aus dem Jahr 2024 zeigten etwa australische Forschende, dass jede Minute, die ein kleines Kind vor einem Bildschirm verbringt, sich messbar auf das Sprachverhalten in der Familie auswirkt: Eltern und Kinder kommunizieren weniger, die Kleinen teilen sich seltener mit. Genauso problematisch ist es aber auch, wenn Eltern häufig auf ihr Handy starren: So verpassen sie viele Gelegenheiten, mit dem Kind zu kommunizieren und ein Sprechervorbild zu sein. Das traurige Ergebnis: "sprachschwache" Kinder, die sich eigentlich von ihrer Veranlagung her normal entwickeln könnten, wenn sie dabei von ihrer Umgebung besser unterstützt würden. Das trifft laut einer Schätzung auf zehn bis 20 Prozent der Kinder eines Jahrgangs zu.

Dieser großen Gruppe kann *Sprachförderung* helfen – beispielsweise spielerische Sprachförderprogramme im Kindergarten, für die die Pädagoginnen und Pädagogen eigens geschult werden. Mit Wort- und Sprachspielen oder beim gemeinsamen Singen lernen die Kinder neue Begriffe und bekommen Gelegenheit zum Sprechen. Man versucht auszugleichen, woran es zu Hause mangelt, und bietet gerade auch mehrsprachigen Kindern Unterstützung beim Deutschlernen.

Ein Allheilmittel ist die Sprachförderung allerdings nicht, betont der Bundesverband für Logopädie. Die gut gemeinten Programme könnten sogar zur Förderfalle werden – für all jene Kinder, die schon als Late Talker aufwachen und unter einer richtigen Sprachentwicklungsstörung leiden. Diese Kinder bräuchten eine gezielte logopädische *Sprachtherapie*, mahnen die Fachleute. Dass ihnen die Verarbeitung von Sprache schwerfällt, liegt schließlich vermutlich hauptsächlich an der genetischen Prädisposition und weniger an mangelndem Input. Doch gerade wenn Kinder aus einem bilingualen oder benachteiligten Elternhaus stammen, werde oft angenommen, dass sich die Probleme auch ohne echte Therapie auswachsen, kritisiert der Bundesverband. "Dabei ist es wissenschaftlich bewiesen, dass mit einer allgemeinen Sprachförderung bei Kindern mit Sprachstörungen nach dem dritten Lebensjahr keinerlei Aufholerfekte mehr zu erreichen sind."

*Ist das Sprachverhalten von Eltern im Alltag förderlich – oder bremst es eher die positive Entwicklung der Kinder aus? Für Eltern ist das oft schwierig zu beurteilen. Der Bundesverband für Logopädie e.V. bietet deshalb einen ausführlichen [Online-Fragebogen](#) , mit dem man sich selbst testen kann.*

**#THEMEN** [Spracherwerb](#) • [Kinder](#) • [Familie](#) • [Entwicklung](#)